

BDA 20
PREIS 12
Berlin



Berlin 2012 – ein Querschnitt aktueller Architektur

Der Bund Deutscher Architekten ist der Verband freischaffender Architekten und Stadtplaner, dessen Mitglieder auf Grund der Qualität ihres Werkes berufen werden. Durch den stets offenen fachlichen Diskurs steht der BDA bundesweit als glaubwürdige Instanz für qualitätvolle Architektur. Der BDA-Preis zeichnet Architekten und Bauherren gemeinsam aus.

Beim diesjährigen BDA-Preis Berlin 2012 gab es 76 Einreichungen, von denen der größte Teil die Anforderungen der Auslobung erfüllte. Der BDA-Preis Berlin zeichnet gemäß seinen Statuten ausschließlich Arbeiten aus, die auf dem Berliner Stadtgebiet situiert sind. Beiträge aus der angrenzenden Region werden ausschließlich im Rahmen des Brandenburger BDA-Preises gewürdigt.

Während bei der letztmaligen Prämierung spektakuläre – vorrangig im Zentrum angesiedelte – Kulturbauten im Vordergrund standen, umfasst das Spektrum der Einreichungen 2012 ein breites Feld, dessen umfassende Würdigung abgeleitet vom Preis des Bundesverbandes „Nike“ durch die Auslobung als Spartenpreis befördert werden sollte. Darunter befinden sich drei Bundesministerien, mehrere Forschungseinrichtungen, Schulen und Sportanlagen, mehrere Hochhäuser, eine Vielzahl Bauten für Produktion, Verwaltung und Handel, sowie neue städtebauliche Konzepte zur Stadtreparatur mit gewerblichen Nutzungen.

Zur Beurteilung des vorliegenden Querschnittes der vergangenen Jahre hat der BDA Berlin hochqualifizierte auswärtige Fachleute aus dem Bundesgebiet, Österreich und der Schweiz eingeladen sowie einen erfahrenen Bauherrn, dessen Unternehmen Wilkhahn sich seit Jahrzehnten durch hervorragende Werksarchitektur einen Namen gemacht hat.

Nach einer Vorauswahl hat die Jury die Gebäude vor Ort besichtigt. Dabei hat sich gezeigt, dass in Bezug auf das Zusammenwirken von Architekt



und Bauherr besonders Baugruppenprojekte den auswärtigen Blick fesseln konnten.

So finden sich unter den ausgezeichneten Bauten allein sechs Projekte in Eigeninitiative – meist mit Wohnnutzung. Offenbar handelt es sich bei diesem hier bereits beinahe alltäglichen Modell um eine spezielle Eigenheit, die sich in anderen deutschsprachigen Großstädten noch nicht durchsetzen konnte. Dies passt einerseits gut zu der in der Berliner Stadtentwicklungspolitik gestiegenen Bedeutung des Wohnens, wie der mit einem Schwerpunkt Wohnen geplanten IBA 2020.

Zudem spiegelt das Ergebnis den im BDA Berlin vielfach thematisierten Wandel im Berufsbild wider, für den sich der Landesverband einsetzt.

Andererseits führt es zu einer verhältnismäßig geringen Zahl an Prämierungen anderer Bauaufgaben. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, hat der BDA Berlin beschlossen, in der Dokumentation diesmal alle auslobungsgemäß eingereichten Projekte zu veröffentlichen. Darüber hinaus wird erstmals ein Publikumspreis verliehen.

Bereits zum zweiten Mal findet die Verleihung des seit der Wiedervereinigung im dreijährigen Turnus ausgelobten Architekturpreises in der kriegszerstörten und nur in Teilen wiederhergestellten Elisabethkirche von Karl-Friedrich-Schinkel statt, die besonders für das richtige Augenmaß bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben zwischen Wiederaufbau und Neukonzeption in der Bundeshauptstadt steht. Der Landesvorstand hat entschieden, an diesen einmaligen Ort in der Berliner Mitte auch zukünftig den BDA-Preis zu vergeben.

Ich möchte allen sehr herzlich danken, die mit ihrem Engagement den BDA-Preis 2012 ermöglicht haben. Das sind die teilnehmenden Architekten und ihre Bauherren, ohne die der Preis bedeutungslos wäre. Es sind

die Juroren sowie der Arbeitskreis um Carola Schäfers mit Walter Vielain, Jakob Lehrecke, Birgit Frank, Brigitte Kochta, Christine Edmaier, Thomas Krüger und Astrid Wokalek sowie unsere Referentin Petra Vellinga, ohne die der Preis nicht zu organisieren wäre. Es sind Matthias Seidel und Thorsten Dame, die für die Vorprüfung verantwortlich waren und ohne die es keine Dokumentation gäbe sowie nicht zuletzt Matthias Mai, ohne den der Preis nicht so öffentlich wäre. Und es sind als Sponsoren die Unternehmen und unsere Partner, ohne die der Preis nicht zu finanzieren wäre.

Den Preisträgern, Bauherren und Architekten möchte ich im Namen des gesamten BDA Landesverbandes zu ihrer Auszeichnung herzlich gratulieren.

Thomas Kaup
Landesvorsitzender
des BDA Berlin



Der BDA-PREIS BERLIN 2012

Der BDA-Preis für Berlin wird alle drei Jahre vergeben. Es stellt sich somit die Frage: Gibt es eine Kontinuität bei der Entscheidung der Jury bezüglich der Festlegung der Kriterien, die einen BDA-Preis begründen? Wenn die Jurymitglieder turnusmäßig neu berufen werden, dann ist eine Kontinuität unwahrscheinlich – zu unterschiedlich sind Haltungen der bauenden oder schreibenden Vertreter. Deshalb muss sich die diesjährige Jury fragen lassen: Welche Ziele verfolgt sie diesmal bei der Auswahl der Projekte und sind diese konsensfähig? Die vom BDA vorgeschlagenen Themen waren uns nicht griffig genug, wir haben sie schlichtweg außer Acht gelassen, weil Architektur nur im Ganzen wirkt und Teilaspekte für sich allein stehend keinen Preis verdienen. Vielmehr müssen sich Architekten und Nutzer fragen, ob reine Formalismen und Spektakuläres die Maxime beim Entwerfen und Bewohnen sein sollen. Ein vollkommen anderer Blickwinkel ergibt sich, wenn eine „Architektur als Objekt geschaffen“ einer „Architektur als Ereignis gedacht“ gegenübergestellt wird. Ein Ereignis braucht einen ganz anderen Rahmen als ein Objekt!

Die Jury hat sich in diesem Sinne auf die Suche gemacht nach Räumen, die Ereignissen eine Hülle geben und damit erst ermöglichen. Wir Juroren aus Österreich, der Schweiz und verschiedenen Teilen Deutschlands haben bei unserer Auswahl besonders die Projekte verfolgt, die in anderen Archi-



tekturszenen als Anregung dienen können und sollen. Damit werden die hier prämierten Gebäude für Außenstehende zu Merkmalen der aktuellen Berliner Architektur.

Hierzu gehören zweifelsohne die zahlreichen Baugruppen mit ihren in manchen Regionen unbekanntem Ergebnissen und Alternativen der Auftragsgenerierung für Architekten. Teilweise kehrt sich hier das traditionelle Auftragsverhältnis um: Die Bauherren suchen sich nicht ihren Architekten, sondern die Architekten ihre Bauherren; und es werden Grundstücke gefunden und erschlossen, die für eine Wohnbebauung gar nicht vorgesehen waren oder als unbebaubar erschienen.

Ebenso vorbildhaft sind Lösungen, die durch ihre Eingriffe die Quartiere in ihrer Lebensart gleichzeitig bestärken und dennoch das Miteinander neu definieren. Wenn beispielsweise eine Erdgeschosszone keine Läden oder Büros bereitstellt, sondern eine Galerie den öffentlichen Gehsteig wie selbstverständlich bespielt, dann schaffen diese Ereignisse eine Verbundenheit der Anwohner mit ihrem Quartier.

Heute ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die „Öffentliche Hand“ bei der hervorragenden Aufbereitung eines vor langer Zeit geschaffenen Ortes mitgeholfen hat. Auch sind sich gewerbliche Auftraggeber immer seltener der großen Chance bewusst, Arbeitswelten mit einer unverwech-

selbaren Atmosphäre zu schaffen – gut, dass es in Berlin Ausnahmen gibt. Ereignisse brauchen immer eine ganz besondere Stimmung, damit sie zu leben beginnen!

Keine Kompromisse wollte die Jury bei der Umsetzung im Detail eingehen: Absichtslos ausgeführte Gebäude verdienen keine übermäßige Beachtung. Die hier getroffene Auswahl der prämierten Gebäude ist ein Imperativ für innovative Konzepte und absichtsvolle, charmante Auftritte.

Ein großes Kompliment gilt den Auftraggebern der hier gezeigten Gebäude. Nur couragierte Persönlichkeiten mit Rückgrat, mit Weitblick und dem unausweichlichen Ziel, nicht gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten, schaffen die Basis, auf der Herausragendes überhaupt erst möglich wird. Deshalb ist der BDA-Preis immer auch ein Dank an die Bauherrschaft.

Prof. Carsten Roth
Vorsitzender der Jury



Preisträger

Aula und Vorraum der Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Adresse

Bühningstraße 20
13086 Berlin – Pankow

Architekten

baukanzlei fiel . jennrich

Mitarbeiter

Thomas Fiel, Martin Jennrich;
Rita Gabriel

Bauherr

Kunsthochschule Weißensee
Wüstenrot Stiftung

Fertigstellung

2012

Bericht der Jury: Die Restaurierung der Aula und des Foyers der Kunsthochschule Weißensee zeigt in beispielhafter Weise, wie eine historisch einmalige Raumsituation durch einen sorgsamsten Umgang mit der vorhandenen Substanz wieder für ihre ursprüngliche Funktion instand gesetzt werden kann. Auf der Grundlage eingehender denkmalpflegerischer Untersuchungen wurde ein vielschichtiges Restaurierungskonzept entwickelt, bei dem die Erhaltung des vorhandenen Materials im Vordergrund stand. Die handwerklichen Qualitäten der Holzvertäfelungen, Beschläge und Fenster konnten komplett erhalten werden. Es wurde aber klugerweise darauf abgezielt, die Nutzungsgeschichte ablesbar zu halten, also nicht etwa einen vermuteten Originalzustand zurück zu holen. Mithilfe von stabilisierenden Maßnahmen an Außengerüst und Innenkonstruktionen wurde die Grundlage geschaffen, um den Raum auch langfristig wieder für die Veranstaltungen der Kunsthochschule nutzbar zu machen. Die notwendigen Anpassungen an gegenwärtige Anforderungen wie etwa die neue Bestuhlung und der neue Bodenbelag wurden so geplant, dass sie für den heutigen Betrachter als neue Zutaten deutlich werden und sich trotzdem ästhetisch der Gesamtsituation einordnen. Diese Restaurierungsmaßnahme ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie über ein sorgfältiges Zusammenspiel von Denkmalpflege, Architekt und Bauherr wertvolle architektonische Substanz so wieder hergestellt werden kann, dass die atmosphärische Gesamtstimmung einer architektonischen Epoche respektiert wird und ein weiteres Funktionieren für die Zukunft zugleich gesichert ist. Diese Restaurierung schafft die Grundlage, um einen wichtigen Beitrag der Architekturgeschichte der DDR auch für kommende Generationen sichtbar zu halten.



Preisträger

0113 Brunnenstraße 9, Berlin

Bericht der Jury: Das Galerie-, Atelier- und Wohngebäude in der Brunnenstraße 9 wurde auf den Fundamenten einer Investorenruine aus den 1990er Jahren aufgebaut. Die Struktur des Bestandes wurde überzeugend in das räumliche Konzept des Neubaus integriert. Entstanden ist ein auf dem kleinen Grundstück unvermutet spannendes Raumgefüge, das gesteigert durch mehrgeschossige Bereiche einen hohen Erlebnis- und Nutzungswert aufweist. Die Erschließung erfolgt abgesetzt vom Gebäude vom Innenhof aus, wodurch einerseits völlig flexibel bespielbare Nutzflächen generiert werden und andererseits auf Grund der großzügigen Vorbereiche die Zugänge als Terrassen, halböffentliche Begegnungsbereiche und bei Veranstaltungen als öffentliche Aufenthaltszonen genutzt werden können.

Der Anspruch, ein nutzungs- und eignungsoffenes Gebäude zu konzipieren wurde konsequent vom Rohbau bis hin zur Konzeption der Fassade verfolgt. Die eingesetzten transluzenten Polykarbonatelemente, die sich bei Nutzungsänderung einfach austauschen lassen, überzeugen sowohl atmosphärisch durch diffuse Lichtstimmung im Inneren als auch im äußeren Erscheinungsbild, welches den Geist des Ortes hervorragend trifft.

Die Volumetrie des Galeriegebäudes ist so gestaltet, dass die Besonnung der rückwärtigen Häuser nicht beeinträchtigt wird. Der Innenhof öffnet sich im Bereich der Einfahrt zum Straßenraum, Innen und Außen gehen fließend ineinander über, brechen die Hermetik der umgebenden Bebauung und tragen zur Belebung und Aufwertung des Umfeldes bei. Notwendige konstruktive Elemente erfüllen gleichzeitig unterschiedliche Nutzungsfunktionen und letztlich führen die Minimierung von Materialien, Belägen und Verkleidungen zu niedrigen Baukosten, die den Nutzern durch niedrige Mietkosten zugute kommen. Nutzungsneutralität, Flexibilität, Gleichzeitigkeit, Belebung des Umfeldes und Kostenminimierung ohne Einbuße räumlicher Qualitäten sind wesentliche Prämissen für nachhaltige Architektur. Das kleine Hybridgebäude in der Brunnenstraße erfüllt diese in seiner konsistenten Haltung sowohl formal als auch inhaltlich.

Adresse

Brunnenstraße 9
10119 Berlin – Mitte

Architekten

Brandlhuber+ ERA, Emde, Schneider

Mitarbeiter

Arno Brandlhuber, Markus Emde, Bruno Ebersbach, Philipp Reinfeld, Thomas Schneider; Thomas Banek, Silvia Farris, Christian Geisser, Tobias Hönig, Andrijana Ivanda, Katharina Janowski, Florian Steinbeck, Jan Winterstein

Bauherr

Arno Brandlhuber

Fertigstellung

2010



Adresse
Invalidenstraße 43
10115 Berlin – Mitte

Architekten
Diener & Diener Architekten

Mitarbeiter
Roger Diener; Terese Erngaard, Daniel Rebmann

Bauherr
Humboldt-Universität zu Berlin

Fertigstellung
2010

Preisträger

Museum für Naturkunde – Neubau des Ostflügels

Bericht der Jury: Der Neubau des Ostflügels des Museums für Naturkunde ist in vielen Bereichen einzigartig. Im Ostflügel konnten endlich angemessene Räume für die berühmte, weltweit größte Nasssammlung geschaffen werden. Die Präparate, die in Alkohol eingelegt und in rund 276.000 Glaszylindern aufbewahrt werden, finden nun über drei Geschosse konservatorisch und sicherheitstechnisch ideale Bedingungen. Der Wunsch, die Nasspräparate nicht nur für die Forscher zugänglich zu machen, sondern auch dem Museumspublikum Einblick in die Sammlung zu bieten, wird im Erdgeschoss mit einem transparenten raumhohen Regal inszeniert. Ein umlaufender Gang ermöglicht den Besuchern Tausende von Schlangen, Würmern und Fischen von außen zu bestaunen, während von innen die Wissenschaftler freien Zugang zu den Sammlungsstücken haben. Das Gegenüber der hinterleuchteten bernsteinfarbigen Präparate und der fensterlosen Außenwände, an denen nur Nischen an die ehemaligen Öffnungen erinnern, erzeugt eine spektakuläre Stimmung. Ist die Wahl des Pigments Caput Mortuum eine Anspielung auf die Ausstellungsstücke und somit mehr als eine Farbwahl?

Die Konservierung der lichtempfindlichen Nasssammlung forderte einen fensterlosen Bau. Die Öffnungen des verbliebenen Fassadenskeletts der Kriegeruine wurden mit gleichfarbigen Ziegelsteinen zugemauert und die Bombenlücke auf der Ostfassade wurde auf faszinierende Weise zubetoniert. Abdrücke der Fragmente der originalen Fassaden erlaubten es, das ehemalige Fassadenbild in Beton nachzubilden. Wie in Döllgasts Wiederaufbau der Alten Pinakothek in München bleibt die Zerstörung sichtbar. Während jedoch in München die neuen Teile roh belassen werden und eine identische Rekonstruktion jederzeit möglich wäre, ist die Berliner Fassade fertig gebaut; die Betonteile bilden das einstige Fassadenrelief präzise nach. Ähnlich wie bei den Nasspräparaten ist jedes kleinste Details der Beschaffenheit erkennbar und trotzdem lässt die neutrale bleiche Farbe des grauen Betons den Bau unwirklich erscheinen. Wie eine Zeichnung oder ein Schwarz-Weiß-Bild erinnert die Fassade auf faszinierende Art an das einmal Dagewesene. Man ist geneigt an Kunst zu denken, Kunst im Sinne des pointierten Sichtbarmachens durch Abstraktion.



Preisträger

Betriebsgebäude der Artis GmbH Berlin Tempelhof

Bericht der Jury: Das Unternehmen Artis GmbH plant und realisiert mit derzeit 35 Mitarbeitern hochwertige Innenausbauten und Projekte in den Bereichen Messe-, Ausstellungs- und Ladenbau. Die Bearbeitung der teils sehr komplexen Aufgaben erfolgt mit modernsten Produktionstechnologien. Das neue Betriebsgebäude, das der Bauherr mit Ziegert, Roswag, Seiler Architekten Ingenieure gebaut hat, ist in vielerlei Hinsicht bemerkens- und auszeichnungswert: Das Areal ist im innerstädtischen Mischgebiet gegenüber dem Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof gelegen. Der Bauherr folgte dem Vorschlag der Architekten, das traditionelle, für Berliner Gewerbehöfe typische Zusammenspiel von Wohn- und Gewerbenutzung neu zu interpretieren: Der L-förmige Gebäudekomplex besteht aus einer mit rohen Schindeln verkleideten Werkhalle und einem weiß verputzten Verwaltungs- und Planungstrakt, die einen Hof umschreiben. Die beiden Gebäudeteile sind miteinander verzahnt und verweisen sichtbar auf ihre unterschiedlichen Funktionen. Neben dieser gelungenen, städtebaulichen Einbindung ist die Nachhaltigkeitskonzeption besonders hervorzuheben: Der weitestgehende Einsatz von CO₂-neutralen Baustoffen (Holz und Zellulose), die konsequente Niedrigenergiebauweise mit hochgedämmten Bauteilen und luftdichter, umschließender Gebäudehülle sowie die reduzierte, aber effiziente Haustechnik in Verbindung mit Tageslichtnutzung, Dachbegrünung und Photovoltaik setzen einen neuen Standard für Gewerbebauten. Die Baukörper sind hervorragend detailliert und abgestimmt. Das gilt auch für die ästhetischen und atmosphärischen Qualitäten der Innenräume, in denen Naturmaterialien wie Holz und weißer Lehmputz die klare, transparente und freundliche Gestaltung prägen. Dass der konstruktive, funktionale und dekorative Einsatz des Werkstoffs Holz gleichzeitig das Leistungsprofil und die Kernkompetenzen von Artis unterstreicht, macht den Neubau zu einem überzeugenden Beispiel auch für Corporate Architecture. Es zeigt sich, dass es durch eine ganzheitliche und intelligente Planung auch im Gewerbebau möglich ist, hohe Ansprüche an ökonomische, ökologische, soziale und ästhetische Nachhaltigkeit umzusetzen.

Adresse

Columbiadamm 23
10965 Berlin – Tempelhof-Schöneberg

Architekten

Roswag Architekten

Mitarbeiter

Eike Roswag, Jan Schreiber

Bauherr

Artis GmbH

Fertigstellung

2012



Auszeichnung

Flottwell Zwei

Adresse
Flottwellstraße 2
10785 Berlin – Mitte

Architekten
Heide & von Beckerath Architekten

Mitarbeiter
Tim Heide, Verena von Beckerath; Jan Derveaux,
Vladimir Fialka, Till Hoffmann, Stephan Holtz,
Henrike Kortemeyer, Tobias Luppold,
Marleen Michaels, Wolfgang Rehn,
Verena Schmidt

Bauherr
Flottwellstraße 2 GbR

Fertigstellung
2011

Bericht der Jury: Das Apartmenthaus setzt in einer städtebaulich bislang undefinierten Umgebung ein klares Zeichen für das Konzept verdichteten Wohnens für gehobene individuelle Ansprüche. Dieses Projekt wurde durch eine privat gegründete Baugruppe entwickelt und reagiert schon in der Planung auf sehr unterschiedliche persönliche Wohnvorstellungen. Mit seinen flachen, aber breit über die Fassade gezogenen Balkonen bildet der Bau eine poröse Grenze zwischen privatem Innenraum und öffentlichem Außenraum. Die Teilung des Gebäudes in zwei bauliche Segmente, die in der Mitte durch das ins Innere verlegte Treppenhaus verknüpft werden, schafft eine interessante Gliederung, die sich auch nach außen durch die verschiedenfarbigen Fassaden und einen leichten Versatz in den Balkonen abbildet. Unterschiedliche Grundrisse für alle Wohnungen und die flexiblen Teilungsmöglichkeiten durch Schiebewände schaffen eine hohe Variationsbreite. Die Einbindung eines teilgewerblich nutzbaren Ateliers im Erdgeschossbereich und die zusätzlichen Flächen, wie der rückwärtige Garten und die Dachterrasse, bieten gemeinschaftliche Nutzungen an. Indem fast alle Wohnungen als Split-Level angelegt sind, die sich nach hinten oder nach vorne aufteilen, ergibt sich durch die Verzahnung der Einheiten im Inneren eine komplexe Raumstruktur. Die durch die Tiefe des Baukörpers gesteckten Wohnungen wirken dabei auch bei kleiner Fläche großzügig. Der Bau zeigt sich in seiner Raumaufteilung und seinen Details als ebenso anspruchsvoll wie individuell, er nimmt den Typus des klassischen Berliner Mietshauses mit Balkon auf und übersetzt ihn auf die gewandelten Ansprüche der urbanen Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Trotz der zeitgemäßen Gestaltung der Fassade mit wandhohen Fenstern, die seine Individualität prägen, bleibt das Apartmenthaus ein Bekenntnis zu einer harmonischen städtischen Gesamtform.



Lobende Erwähnung

Mischen Possible

Bericht der Jury: Der Beitrag ist ein gelungenes Beispiel für ein städtisches Haus, das sich in seiner Kubatur, Höhenentwicklung und Materialität an den Bauten im direkten Umfeld orientiert und zudem eine eigenständige Raumstruktur aufweist.

Besonders hervorzuheben ist das präzise durchgearbeitete, komplexe Innenraumkonzept des Gebäudes, das eine hohe Flexibilität in seiner Funktion aufweist. Mit Gewerbeflächen im Erdgeschoss und Atelierräumen auf den beiden darüber liegenden Ebenen wird die im Stadtbild ablesbare dreigeschossige Sockelzone weitergeführt. Das Gebäude bietet zudem fünf etwa 120 qm große Einheiten an, die sowohl zum Wohnen als auch zum Arbeiten gleichermaßen gut geeignet sind. Sie sind gekennzeichnet durch unterschiedlich hohe Raumbereiche, die im Zusammenspiel mit den variablen, offenen Grundrissen Großzügigkeit vermitteln und immer neue, spannungsreiche Durchblicke erlauben.

Die Fassade macht auf konsequente Weise die innenräumliche Besonderheit des Gebäudes nach außen hin sichtbar. So ist die differenzierte Raumorganisation an der Hoffassade durch verschieden große Fensterelemente gut erkennbar.

Die ohnehin vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten werden durch weitere Maßnahmen auf sinnvolle Weise ergänzt. Als Beispiele hierfür seien die kleinen Einliegerwohnungen genannt, die unabhängig oder als Bestandteil einer Wohnung zu nutzen sind, und die begrünte Dachterrasse, die allen Bewohnern als qualitätsvoller Freiraum zur Verfügung steht.

Neben der städtebaulichen und der architektonischen Qualität des Gebäudes würdigt die Jury das soziale Engagement der Initiatoren des Projektes. Neben der Eignung des Gebäudes für ganz unterschiedliche Nutzergruppen stellen ein Non-Profit-Experimentierraum zur Straßenebene sowie ein kleiner Musikraum ein kreatives Angebot an die Öffentlichkeit dar, das im positiven Sinne zur Stärkung des urbanen Miteinanders beitragen kann.

Adresse

Oderberger Straße 56
10435 Berlin – Pankow

Architekten

BARarchitekten

Mitarbeiter

Antje Buchholz, Jack Burnett-Stuart,
Michael Matuschka, Jürgen Patzak-Poor

Bauherr

Baugruppe GbR Oderberger Straße 56

Fertigstellung

2010



Lobende Erwähnung

Holzhaus in Berlin Pankow

Adresse
Görschstraße 48-49
13187 Berlin – Pankow

Architekten
IfuH Institut für urbanen Holzbau
atelier pk architektur;
roedig . schop architekten;
ROZYNSKI_STURMarchitekten

Mitarbeiter
Philipp Koch; Christoph Roedig, Ulrich Schop;
Daniel Rozynski, Susanne Sturm; Moritz Behrens,
Alexandra Buskühl, Susanne Enke, Julia Hartig,
Mads Knak-Nielsen, Johannes Krohne,
Stephanie Schoemann

Bauherr
Baugruppe 3x grün GbR

Fertigstellung
2011

Bericht der Jury: Individuell konfigurierte Vorfertigung durch Nutzerbeteiligung lautet das Motto der ersten Umsetzung eines vorgefertigten Holzhaus-Prototypen in Berlin Pankow. Das Wohnhaus 3XGRÜN füllt eine Baulücke zwischen bestehenden Putzbauten mit Lochfenstern, Balkonen und Loggien. Das neue Gebäude mit seinen schmalen durchlaufenden Balkonen, die sich über die gesamte Gebäudefront erstrecken, und den französischen Fenstern zeigt eine andere Typologie, kann im Kontext jedoch durchaus überzeugen.

Das Wohnhaus wird von der Straße aus über einen großzügigen zentralen Eingangsbereich mit zwei innenliegenden Treppenhäusern erschlossen. Zwei Wohnungen sind direkt von der Straße aus zugänglich. Jede der insgesamt 13 Wohnungen wurde individuell mit den zukünftigen Nutzern geplant, die sich als Baugemeinschaft organisiert haben. Gemeinsam geplant wurden auch der Garten mit Kinderspielplatz und die Dachterrasse als „Erwachsensspielplatz“. Auch die Fassadengestaltung entstand im gemeinsamen Abstimmungsprozess auf Grundlage verschiedener Architekturentwürfe.

Das Ergebnis dieser gemeinsamen Auseinandersetzung zeigt auf angenehme Weise, dass auch ein neutrales Erscheinungsbild dem Wunsch nach Individualität gerecht werden kann. Alle Wohnungen bieten im Inneren trotz unterschiedlichster Grundrisslayouts all jene Qualitäten, die für anspruchsvolles Wohnen notwendig sind – 2-seitig belichtete und belüftete Wohnungen, großzügige private Freibereiche und ausreichend Gemeinschaftsflächen. Die Konstruktion des Gebäudes setzt sich aus Holz und Stahlbetonfertigteilen zusammen, wobei es nicht um die dogmatische Verwendung des Baustoffes Holz ging, vielmehr wurden die konstruktiven Vorteile von Material und Konstruktion genutzt und kombiniert.

Erschließungskerne, Brandwände und die Decke über dem Erdgeschoss sind in Stahlbetonbauweise ausgeführt, alle anderen Bauteile bestehen aus überwiegend vorgefertigten Holzkonstruktionen. Die Umsetzung des Projektes zeigt eindrucksvoll, dass die Verwendung von Holz im mehrgeschossigen urbanen Wohnungsbau durchaus zukunftsfähig ist.



Lobende Erwähnung

BIGyard

Bericht der Jury: Die Ausgangslage war schwierig und das Ergebnis ist umso beeindruckender. Das an zwei Seiten mit 22 Meter hohen Brandwänden gerahmte Grundstück weist auf Grund seiner Nordausrichtung eine für den Wohnungsbau sehr ungünstige Orientierung auf. Die Einschränkungen aus der Situation haben die Architekten auf eine überzeugende Art und Weise gemeistert. Sie haben für den Ort eine maßgeschneiderte Lösung entwickelt, die vielfältige Wohntypologien anbietet. Dabei werden die Vorteile des städtischen Lebens in einem komplexen räumlichen System mit den Vorstellungen vom eigenen Haus kombiniert.

Die bauliche Organisation der Anlage zeigt qualitativvolle private Bereiche im Innen- und Außenraum sowie gemeinsam nutzbare Freiflächen. So verfügen die viergeschossigen Townhouses über eigene Zugänge an der Straße und kleine begrünte Dachterrassen. Ein über der Tiefgarage angelegter Garten erschließt die in der zweiten Reihe entlang der Brandwand positionierten Garten- bzw. Penthäuser. Der Garten kann zudem von allen Bewohnern zu verschiedenen Aktivitäten im Freien genutzt werden.

In der Kubatur und der Höhenentwicklung einzelner Gebäudebereiche ist die intensive Auseinandersetzung der Verfasser mit einer für das Grundstück optimierten Tageslichtnutzung erkennbar. So sind die Townhouses entlang der Straße vier Geschosse hoch ausgebildet. Durch diese Maßnahme erhalten die Häuser entlang der Brandwand und des Gartens gute Tageslichtverhältnisse.

Die Jury würdigt das Projekt als einen gelungenen Beitrag zeitgenössischer Architektur, der – allen Widrigkeiten der vorgefundenen Situation zum Trotz – ein bemerkenswertes Ergebnis mit hoher städtebaulicher und architektonischer Qualität erreicht.

Adresse

Zelterstraße 5-11
10439 Berlin – Pankow

Architekten

zanderroth architekten

Mitarbeiter

Christian Roth, Sascha Zander; Kirka Fietzek, Diana Gunkel, Guido Neubeck, Claudia Schlüter, Konrad Scholz, Lutz Tinius

Bauherr

Bauherrengemeinschaft Zelterstraße 5 GbR

Fertigstellung

2010